

A. W. Tozer

# ***Gib mir dein Herz zurück!***

***Was der Christenheit verloren ging***

Zusammengestellt und überarbeitet  
von James L. Snyder



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Falls nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder  
Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen.  
Die meisten Liedtextübertragungen in diesem Buch gehen auf  
Hermann Grabe (Meinerzhagen) zurück.

1. Auflage 2017

© der Originalausgabe 2009 by James L. Snyder  
Originally published in U.S.A. by Regal Books,  
a division of Gospel Light Publications, Inc.  
Ventura, CA 93006, U.S.A.  
All rights reserved

© der leicht gekürzten deutschen Ausgabe 2017 by CLV  
Christliche Literatur-Verbreitung  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld  
CLV im Internet: [www.clv.de](http://www.clv.de)

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen  
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256286  
ISBN 978-3-86699-286-3

# *Inhalt*

Einführung	
Ein eindringlicher Mahner betrachtet die Gemeinde	7
1	
Christus ist der Herr seiner Gemeinde	17
2	
Die heute noch gültige Autorität des Wortes Gottes	31
3	
Was ist Christentum eigentlich?	46
4	
Die unheilvolle ökumenische Bewegung	64
5	
Der einschüchternde Geist der Pharisäer	77
6	
Hüten wir uns vor frommem Spiel mit Worten!	89
7	
Das Wesen des Reiches Gottes: Nicht in Worten allein	107
8	
Die Kennzeichen eines fleischlichen Christen	119
9	
Der Überrest: Eine aufrüttelnde Lehre	133

10	Die heilige Verpflichtung zum Urteilen	145
11	Die ständige Erinnerung an tote Wörter	158
12	Einige lebendige Wörter für die Gemeinde von heute	167
13	Wie Gott in seiner Gemeinde wirkt	180
14	Der Dienst der Nacht	195
15	Wie man wissen kann, ob etwas von Gott kommt	207
	Abkürzungen	220

## **Einführung**

### **Ein eindringlicher Mahner betrachtet die Gemeinde**

Er liebte die Gemeinde Jesu Christi außerordentlich und kritisierte zugleich streng ihre Missstände – Aiden Wilson Tozer (1897 – 1963). Schon zu Lebzeiten sahen viele zu ihm auf und hörten mit einer gewissen Erwartungshaltung auf das, was er sagte und schrieb. Einige stimmten nicht mit allem überein; aber sie hielten seine Stimme für authentisch und waren überzeugt, dass irgendwie Gott durch ihn redete. Wenn Tozer sprach, war allen klar: Da spricht einer etwas aus, was er von Gott gehört hatte. Sein gesamter Dienst war von einer großen Sorge über den Niedergang des Christentums gekennzeichnet.

#### ***Der Niedergang des Christentums***

*Tozers Herzensanliegen während seines gesamten Dienstes war es, die Gemeinde zu ihren Wurzeln zurückzurufen.* Ihm war bewusst, dass die christliche Gemeinde an Wirksamkeit in der Welt verloren und dass sie jemanden brauchte, der die Menschen zu einem authentischen Glauben an Jesus Christus zurückrief. Beim Vergleich des gegenwärtigen Christentums mit dem der Bibel erkannte er eine deutliche Abkehr von der *ursprünglichen* geistlichen Haltung, wie wir sie in der Heiligen Schrift finden.

Tozers Kritik am Zustand der Gemeinde entsprang einem Herzen, das vor allem und über alles das Haupt der Gemeinde – Jesus Christus – liebte. Man kann Tozers Worten nicht zuhören oder eins

seiner Bücher lesen, ohne von seiner intensiven Liebe und Wertschätzung der zweiten Person der Dreieinheit tief beeindruckt zu werden. Was immer die Person und die Autorität Christi herausforderte, versetzte ihn in Alarmbereitschaft. Alles, was in der Gemeinde vor sich ging, maß er an dem einen Kriterium: Wird Christus dadurch verherrlicht?

Ebenso kommt man nicht umhin, in Dr. Tozers Predigten und Schriften eine unbändige Liebe zu dem Leib Christi festzustellen. Er liebte Christen aller Schattierungen und Frömmigkeitsstile. Er liebte sowohl Christen, die in der Theologie wohlunterwiesen waren, als auch schlichte Bibelgläubige. Er schätzte sogar Christen, mit denen er in mehreren Punkten nicht übereinstimmen konnte. Ihm ging es stets um wahre Jüngerschaft, und er freute sich über die Vielfalt in der Nachfolge bei den unterschiedlichsten Denominationen. Er konnte im Lauf einer Woche bei den Lutheranern, den Baptisten, den Presbyterianern, den Mennoniten und sogar in einer Pfingstkirche predigen. Der Name an dem Kirchengebäude bedeutete ihm wenig, solange er darin Leute fand, die nach seinen Worten zu der »Gemeinschaft der brennenden Herzen« gehörten. Aber aus ebendieser großen Liebe zu der Gemeinde entsprang auch seine Kritik an ihren Missständen.

Einmal war er eingeladen, in einer sogenannten »Heiligungsgemeinde« zu predigen. Irgendein Jahrestag dieser Gemeinde sollte gefeiert werden, und vor Dr. Tozers Predigt kam es zu allerlei frivolen Aktivitäten. Man schnitt sich gegenseitig die Krawatten ab und führte Stegreifscherze auf. Tozer wartete geduldig ab, bis er »an der Reihe« war. Nachdem er schließlich die Kanzel bestiegen hatte, waren seine ersten Worte: »Was ist bloß mit euch Heiligungsleuten los?« Er zerknüllte seinen mitgebrachten Predigttext und machte »geistliches Kleinholz« aus ihnen, wie sie es noch nie zuvor erlebt hatten.

Tozer war der Meinung, dass sich Gläubige, wenn sie sich versammeln, sich darin üben sollten, mit der Gegenwart Christi zu

rechnen, und den ehren sollten, der unserer Sünden wegen die Schande und Schmach des Kreuzes erduldet hatte. Die Gemeinde sei nicht der Ort, sich albern oder verrückt zu verhalten. Solche Dinge waren für ihn Symptome geistlichen Niedergangs, die ihn schrecklich schmerzten.

Manchmal konnte Tozers Kritik ziemlich scharf sein. So beurteilte er einmal eine moderne Bibelübersetzung mit den Worten: »Beim Lesen dieser Übersetzung hatte ich dasselbe Gefühl, als wenn ich mich mit einer Banane rasiert hätte.« Der Übersetzer erfuhr von diesem Kommentar und hat ihn Tozer niemals richtig verziehen. Ebenso deutlich kritisierte er fromme Filme und solche Gemeinden, die dauernd ihre Besucher zählten; doch kam seine Kritik nie aus boshafem Herzen oder aus der Absicht heraus, sich dadurch wichtig zu machen. Sein Hauptanliegen war es, Christus zu erheben und seine Gegenwart den versammelten Gläubigen bedeutsam zu machen. Das hatte allerdings zur Folge, dass es immer wieder solche gab, die sich durch seine harsche Kritik angegriffen fühlten.

Während des letzten Jahrzehnts seines Dienstes war ihm eine radikale Reformation der evangelikalischen Christenheit das dringendste Anliegen. Manchmal sagte er von den Evangelikalen, sie seien in der »Babylonischen Gefangenschaft«, und bei vielen Gelegenheiten äußerte er das Empfinden, die Gemeinde habe sich der Moral und den Wertvorstellungen der Welt ringsumher ergeben. »Wir haben eine Wiederbelebung dringend nötig«, sagte er oft.

Am meisten bedrückte ihn, dass die Gemeinde nach seiner Sicht nicht die bevorrechtete, heilige, vom Geist erfüllte, von Gott durchdrungene, demütige, begnadete und von Liebe geprägte Gemeinschaft war, über die sich die Väter in früheren Generationen freuten.

»Bevor wir keine Reformation erleben«, so war seine Ansicht, »tun alle unsere Bücher und unsere Bibelschulen und unsere Zeit-

schriften in der Christenheit nur das Werk von Bakterien in einem verwesenden Körper.«

Um die Situation *angemessen* zu beschreiben, sollte man das eigentliche Problem eingrenzen: Es war die Leiterschaft innerhalb der christlichen Kreise, die sich veränderte. Diese hatte zu stark das Wesen dieser Welt übernommen. Allzu oft hatte man die Praktiken der Geschäftswelt und der Werbebranche auf den christlichen Dienst angewendet, während man das Beispiel der Heiligen, die uns vorangegangen waren, verächtlich behandelte. Populäre Psychologie war wichtiger geworden als die schlichte Auslegung der Bibel. Tradition wurde zu einem Unwort, und wehe dem Prediger, den man als »Traditionalisten« bezeichnete. Nach Tozers Meinung waren wir in die Hände derjenigen geraten, die lieber der Welt als Christus gleichen wollten.

Einmal hatte Tozer Gelegenheit, bei einem Leitertreffen von »Jugend für Christus« zu sprechen, über das auch bei Moody Radio berichtet wurde. Er beschloss, diese Gelegenheit zu nutzen, die evangelikale Christenheit insgesamt anzusprechen und – wie er sagte – »seine 13 Thesen an die Tür des Evangelikalismus zu nageln«. In dieser Predigt offenbarte er sein Herz betreffs der Reformation, die seiner Überzeugung nach in der evangelikalen Christenheit unbedingt stattfinden müsse.

Unter anderem sagte er in dieser Predigt, dass der Weg des Kreuzes schmal ist. Das zu sagen, war ihm ein wichtiges Anliegen, weil er das Empfinden hatte, viele Leute würden versuchen, das Christenleben als etwas Bequemes darzustellen, während die Bibel zeigt, wie schwer es ist, Christus nachzufolgen. Ein Christ ohne das Kreuz war für ihn etwas Undenkbares, und aus seiner Sicht ging es vielen Leitern um eine billige und angenehme Version des christlichen Glaubens, ohne dass sie den Leuten die schwere Last des Kreuztragens auferlegen wollten. Solch ein Christentum war nicht



das der Kirchenväter, der Reformatoren oder der Erweckungsprediger vergangener Tage.

Tozer betonte auch die biblische Wahrheit, dass es keinen Retter ohne dessen *Herrschaftsanspruch* geben kann. Seine Kommentare gingen mit der Ansicht hart ins Gericht, jemand könne Jesus Christus als Retter annehmen, ohne ihn als Herrn seines Lebens anzuerkennen. Diese Ansicht hielt Tozer für einen gefährlichen Trugschluss der Evangelikalen. Sooft er konnte, betonte er die Tatsache, dass Jesus Christus *sowohl* Retter *als auch* Herr ist; denn es kann keinen zerteilten Christus geben. Wer einen solchen predige, zerstöre die Grundlagen der Gemeinde, so seine Worte.

Tozer kritisierte auch solche Gemeinden, die weltliche Methoden anwandten, um den Willen und die Ziele Gottes zu verwirklichen. Er wies deutlich auf drei Dinge hin, die nach seiner Ansicht dem Wirken des Heiligen Geistes in den Gemeinden diametral entgegenstehen:

1. die Methoden des Big Business;
2. die Methoden des Showbusiness; und
3. die Methoden der Werbebranche.

Zusammen mit diesen drei Punkten legte er der modernen Evangelisation auch zur Last, dass ihre Einstellung dem Neuen Testament fremd sei. Die Gemeinde – so war seine Meinung – müsse unter allen Umständen zu neutestamentlichen Grundsätzen zurückkehren.

Auch bezeugte er nachdrücklich, dass Christus – wenn er einen Menschen rettet – dies tut, um ihn *sowohl* zu einem Anbeter *als auch* zu einem Mitarbeiter zu machen. So sagte er einmal: »Solange wir keine Anbeter sind, sind wir nur religiöse japanische Tanzmäuse, die sich im Kreis drehen und nirgendwo hingelangen.«

## ***Ein Aufruf zu einem authentischen Glauben***

Tozers Predigt hatte immer das gleiche Ziel. Er sah das Christentum in Zerrüttung und Niedergang, und wohin er kam, ließ er denselben Fanfarenruf an die Christen ertönen: »Verlasst die Welt, um wieder euer Kreuz auf euch zu nehmen und Christus nachzufolgen!« Ein Thema beherrschte viele seiner Predigten und Bücher: Er glaubte, die Gemeinde müsse nach *neutestamentlichem* Muster erneuert werden. So sagte er oft: »Wir haben uns an fleischliche Methoden, fleischliche Philosophien, fleischliche Standpunkte und fleischliche Spielereien ausgeliefert und haben die Herrlichkeit Gottes in unserer Mitte verloren. Wir sind eine sterbende Generation, die nie die Herrlichkeit Gottes erfahren hat.«

Wenn er über die »Babylonische Gefangenschaft« der Gemeinde sprach, betonte er immer zwei Punkte: Die Gläubigen brauchen unbedingt:

1. ein Verlangen nach Gottes Herrlichkeit, und
2. eine Sehnsucht, seine Gegenwart in ehrfürchtiger Anbetung zu erleben.

Tozer sagte: »Wir haben die Herrlichkeit Gottes in unseren Tagen verloren, und unser Gott ist zu einem ›billigen Gott‹ geworden, der es nicht verdient hat, dass wir vor ihm knien.« Immer wieder versuchte er, den Hörern klarzumachen, dass der wahre Gott – der Vater Jesu Christi und der Gott Abrahams – hoch und erhaben ist und dass dessen Säume den Tempel erfüllen (siehe Jes 6,1).

Tozer erkannte die Notwendigkeit, in der Gemeinde wieder die erhabene Vorstellung davon aufzurichten, was und wer Gott wirklich ist. Er setzte sich leidenschaftlich dafür ein, der heutigen Christengeneration immer und überall die Vortrefflichkeiten Jesu Christi vorzustellen. Alle Versuche, Gott auf ein mensch-

liches Niveau herabzuziehen, waren für ihn ein absolutes Tabu. Die Gemeinde sollte zu einem ehrfürchtigen Gottesdienst zurückfinden – zu einem Gottesdienst, der Gottes würdig ist. Tozer wollte wieder Gottesdienste erleben, in denen die Gegenwart Gottes so spürbar war, dass in ihnen alles Laute und Lärmende vermieden wurde. Er verlangte nach Predigten, die so erhaben waren, dass die Leute schweigend nach Hause gingen, weil es ihnen die Sprache verschlagen hatte.

In *Gib mir dein Herz zurück!* spricht Tozer über solche und auch noch über viele andere Themen, die von Jesus Christus und vor allem von der Gemeinde handeln, wie wir sie unter den Evangelikalen finden. Er fordert uns zur Wachsamkeit gegenüber »religiösen Wortspielereien« – so seine Formulierung – auf, womit gemeint war, etwas in der Bibel Gelesenes würde automatisch in unserem Leben wirksam und praktisch umgesetzt werden. In einem Kapitel diskutiert er den Gedanken, dass viele gute und kraftvolle Wörter aus der Vergangenheit ihre Bedeutung verloren oder zahlreiche Leiter unserer Zeit die Inhalte dieser Wörter verändert haben. Er behauptet, diese seien jetzt »tote« Wörter, die das innerste Wesen des christlichen Glaubens zerstören. Danach bietet er für die Christen von heute »lebendige« Worte an und betet darum, dass die gegenwärtige Generation von Christus-Nachfolgern durch sie entflammt werden möge, indem sie die wahre Bedeutung eines authentischen Glaubens erkennt.

Tozer ruft uns alle auf, unsere Herzen wirklich zu prüfen und mit religiösen Spielereien aufzuhören. Erst dann erfahren wir tatsächlich, was Gott für uns bereithält. Gott will uns alles schenken, was er uns verheißen hat; aber er wird uns nichts geben, was er *nicht* verheißen hat. In diesem Licht müssen wir die Heilige Schrift untersuchen, um herauszufinden, was Gott wirklich versprochen hat. Dann kann jeder von uns erfahren, wie sich seine Verheißungen in unserem Herzen und in unserem Leben aus-

wirken; denn im Leben eines Christen gibt es keinen Automatismus, sondern es ist ein Leben der Disziplin, der Selbstverleugnung und des Opfers.

Wenn Sie *Gib mir dein Herz zurück!* lesen, mögen Sie nicht in allem mit Tozer übereinstimmen – das würde er nicht einmal wollen –, aber Ihr Glaube wird herausgefordert. Meine Hoffnung ist, dass diese Herausforderung Sie dazu treibt, Ihre Bibel zu lesen und danach auf Ihre Knie zu gehen.

James L. Snyder

***Ein Aufruf zu einem authentischen Glauben***



## Christus ist der Herr seiner Gemeinde

*Und Jesus trat herzu und redete zu ihnen und sprach:  
Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde.*

(Mt 28,18)

*Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, dass Gott  
ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat,  
diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.*

(Apg 2,36)

Bevor wir die Gemeinde von allen Seiten betrachten, müssen wir zunächst ganz deutlich die Grundlagen ihrer Autorität feststellen. Wenn sich die Gemeinde mit der Zeit von selbst entwickelt hätte und die gemeindlichen Lehren und Handlungen nur aus den jeweiligen Zeitumständen heraus entstanden wären und Christus nicht selbst die Gemeinde nach seinem Plan ins Leben gerufen hätte, dann hätten wir etwas völlig anderes vor uns. Das ist jedoch nicht der Fall. Es gibt innerhalb der Gemeinde eine absolute Autorität, und diese Autorität ist Jesus Christus. Dieser Christus ist der Herr seiner Gemeinde, und er wird der Herr der Welt sein. Wie übt Christus seine Herrschaft über eine örtliche Gemeinde aus? Die Antwort auf diese Frage klärt eine Vielzahl von Problemen, die heutzutage die evangelikalen Gemeinden weltweit plagen.

Christus übte seine Autorität unter anderem dadurch aus, dass er die Apostel bei der Abfassung ihrer Briefe an die verschiedenen Gemeinden inspirierte, wobei diese Briefe einen Groß-

teil des Neuen Testaments umfassen. In den Paulusbriefen unterwies der Apostel die neuen Gläubigen in der Lehre und gab ihnen maßgebliche Ermahnungen weiter, um vorhandene falsche Vorstellungen zu korrigieren. Diese neuen Gemeinden, die vielfach aus blankem Heidentum heraus entstanden und in den Leib Christi hineingetauft worden waren, hatten solche Belehrung bitter nötig. Nichts in ihrer Kultur hatte sie zu dem befähigt, wozu Christus sie berufen hatte. Sie kamen aus dem Heidentum, und ihre Götter waren die Götzen des Heidentums. Obgleich sie beinahe nichts über Gott und Christus wussten, glaubten sie jetzt an Christus, und nun schrieb der Herr der Gemeinde durch Männer wie Paulus diesen Gemeinden, um ihnen die Wahrheit deutlich zu machen.

### ***Zeitlose biblische Grundsätze***

Einige Christen geraten sofort in Panik, wenn sich in ihrer Gemeinde ein Problem ergibt. Irgendjemand regt sich auf, und die lieben, empfindsamen Heiligen heben die Hände und sind bemüht, die Sache schnell zuzudecken, wobei sie rufen: »Oh, wie schrecklich!« Aber Probleme in den Gemeinden sind nichts Neues, und sie sind auch keine wirklich neuen Probleme. Die Männer Gottes, die die neutestamentlichen Briefe schrieben, hatten es mit Leuten zu tun, die an bestimmten Dingen Anstoß genommen hatten. Sie schrieben die Briefe, wie sie durch den Heiligen Geist inspiriert waren, um diesen Problemen zu einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte zu begegnen. Aber indem sie das taten, gaben sie maßgebliche Antworten für uns alle bis zum Ende der Tage. Sie legten allgemein anwendbare Grundsätze fest; denn es gibt so viele Probleme in der Gemeinde, wie es Menschen in ihr gibt.

Tatsache ist, dass es sorgenvolle Christen gibt. Sie sind von Haus aus keine Optimisten, sondern Pessimisten, und als sie Christen



wurden, brachten sie diesen Pessimismus mit. Jeder Mensch – ob Mann oder Frau – bringt sein Temperament in das Reich Gottes mit. Sind Sie ein fröhlicher Mensch, behalten Sie diese Prägung im Reich Gottes bei, und wenn Sie ein schwermütiger Geselle sind, bringen Sie auch das mit. Dabei muss man wissen, dass das Temperament an sich kein Ausdruck eines sündigen Zustands ist, es ist nur die Veranlagung eines Menschen, und wenn er sich bekehrt, muss der Herr einen solchen Menschen von dem befreien, was an seinem Temperament falsch ist.

Unser Herr ist derselbe heute wie in der Vergangenheit, und auch seine Gemeinde ist heute dieselbe wie in früheren Zeiten. Darum handelt der Herr heute noch genau so, wie er es tat, bevor der Kanon des Neuen Testaments abgeschlossen war. Zur Zeit des Paulus lebten in Rom Hunderttausende von Menschen, und in Korinth, Galatien, Thessaloniki und Ephesus waren es jeweils Zehntausende. Zusammen waren es viele Hunderttausende, und doch schrieb Paulus in den betreffenden Briefen an die Römer (Korinther, Galater usw.). Wieso wandte sich Paulus an die Römer oder die Korinther? Natürlich schrieb er nicht an die Volksmassen dort, sondern allein an eine kleine Minderheit in Rom oder Korinth. Er schrieb an solche, die an den Herrn Jesus Christus glaubten.

Paulus schickte seine Briefe an »besondere Leute« innerhalb der Bürgerschaft jener Städte, an eine Minderheit, die als »Gemeinde« bekannt war, die Jesus Christus als Herrn bezeichnete und die ihn als ihren Gott anbetete. Auf diese Weise wandte sich Jesus persönlich an seine Nachfolger, an die Gemeinschaft der Christen innerhalb einer bestimmten Stadt, an eine bestimmte Gemeinde. So macht er es heute auch noch. Er wendet die inspirierten Briefe auf unsere täglich wechselnden Situationen an. Die Briefe sind für solche, die von dem Sohn der Jungfrau gehört haben, der von Gott kam und für die Menschen starb und am dritten Tag wieder auferstand, der für die Gläubigen das Himmelreich öffnete und

der jetzt zur Rechten Gottes sitzt. Diese Briefe wurden für Leute geschrieben, die von ihm gehört hatten und nun zusammenkamen, die ihm glaubten und ihn anbeteten.

Als die Apostel ihre Briefe verfassten, schrieben sie in der Autorität, die auf göttlicher Inspiration beruhte. Daher sind die Briefe keine Empfehlungen, sie sind Befehle. So sind diese Vorschriften – diese Anordnungen Jesu Christi, des Hauptes der Gemeinde – auf uns und in die Gemeinde gekommen. Was uns angeht, rufen sie uns zu unserer ersten Liebe zurück. Wir kennen keine weiteren Befehle oder Autoritäten.

Die Briefe richteten sich vor allem an jene unachtsamen Christen, die Unterweisung, Warnung und Ermahnung nötig hatten. Diese Christen mussten korrigiert werden; denn einige waren auf Irrtümer hereingefallen. Sie hatten zum Beispiel einige falsche Vorstellungen von der Auferstehung der Toten. Darum schrieb Paulus 1. Korinther 15 und berichtigte in diesem Punkt ihre Ansichten. Einige andere glaubten, der Herr sei schon gekommen; darum schrieb Paulus den ersten Thessalonicherbrief und korrigierte ihre Auffassung darüber.

Selbst ein Mensch, der den Heiligen Geist hat, kann in seinem geistlichen Leben aufgrund der Sorgen des Lebens träge werden, indem er das Gebet und damit sein geistliches Leben vernachlässigt. Wenn Sie nicht die entsprechenden Voraussetzungen erfüllen, kann Gott nichts für Sie tun, was gewährleistet, dass Sie in geistlicher Hinsicht immer von Nutzen bleiben. Sie müssen täglich und beständig mit Gott wandeln. Das ist die Botschaft der biblischen Briefe.

## *Umgang mit der Fleischlichkeit*

Man kann sich kaum vorstellen, dass es sogar in den Tagen der Apostel fleischliche Christen gab. Ein fleischlicher Christ ist zwar errettet, aber gleichzeitig hält er an den Sünden der Lust und des Neids und vielen anderen Dingen fest, die aus seinem alten Leben stammen. Der fleischliche Mensch ist zwar von Neuem geboren, doch steckt in ihm noch so viel von der alten, fleischlichen Natur, dass er kein wirklich gutes Leben führt. Darum schrieb der Heilige Geist durch die Apostel an solche Leute. Sie mussten von ihrer Fleischlichkeit befreit werden. Und was damals für sie galt, trifft auch heute auf uns zu.

Auch damals in der frühchristlichen Gemeinde gab es Leute, die Streit suchten, rebellisch waren und Uneinigkeit stifteten. An sie und an uns schrieb der Herr durch seine Apostel, um uns zurechtzubringen. Der Heilige Geist veranlasste Paulus, das theologische Fundament zu legen. Er sagte den Gläubigen, wie die Dinge liegen, damit sie ermutigt würden, auf die darauf folgenden Ermahnungen zu hören.

Es ist erstaunlich, wie viele Christen unter dem Niveau leben, das die Bibel für ihr Leben erwartet. Sie gehen richtig niedergeschlagen einher. Wenn sie morgens wach werden, kommt es ihnen plötzlich so vor, als wäre alles, was sie jemals über Christus erkannt und in ihm gefunden haben, ein Irrtum. Vielleicht durchschauen sie die Dinge etwas später wieder, doch eine Zeit lang sind sie völlig mutlos. Wie vielen Leuten geht das so! Darum muss der Herr ihnen Mut machen. Einige Christen sind von Anfang an wie kraftstrotzende Babys, andere hingegen mager und schwächlich und haben es darum lange Zeit sehr schwer. So hat der Heilige Geist allen etwas zu sagen.

Er lässt den Menschen durch die Heilige Schrift mitteilen, was für sie gut ist und was nicht. Und wenn wir ihnen wahrheitsgemäß

sagen, wie wir die Sache verstehen und was Gott ihnen anzubieten hat, dann werden sie eines Tages zu uns kommen und fragen: »Wie kann ich das bekommen, was du hast?«

### ***Das Geheimnis der Versöhnung***

Jetzt kommt etwas, von dem die Heilige Schrift sagt, dass wir es den Menschen unbedingt sagen müssen: »Daher, wenn jemand in Christus ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden« (2Kor 5,17). Das Wort »Schöpfung« ist das richtige hier; denn der Gläubige ist neu erschaffen durch den Gott, der uns durch Jesus Christus mit sich selbst versöhnt hat.

Was ist Versöhnung? Versöhnung geschieht, wenn zwei Menschen, die entzweit oder verfeindet waren, sich aussprechen, ihre Sünden gegenseitig bekennen und das, was jeder verschuldet hat, wieder in Ordnung bringen. Damit ist dann das Trennende beseitigt und die Gemeinschaft wiederhergestellt. Was das Verhältnis zwischen Gott und Menschen betrifft, so liegt die Schuld ganz aufseiten des Menschen, er muss mit Gott versöhnt werden. Gott war nie der Feind des Menschen; vielmehr war der Mensch es.

Um Versöhnung zu bewirken, ergriff Gott die Initiative, indem er seinen Sohn auf die Erde sandte: »Gott [war] in Christus ... die Welt mit sich selbst versöhnend, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend, und er hat in uns das Wort der Versöhnung niedergelegt« (2Kor 5,19). Als Christus auf der Erde wandelte, wohnte Gott in ihm, aber er trat nicht als Richter auf, sondern ging in einer versöhnenden Weise mit den Menschen um, indem er ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnete und ihnen die Liebe Gottes verkündigte. Auf alle Weise versuchte er, die Menschen von ihrer Sünde zu überzeugen und sie zu bewegen, ihr Verhältnis mit Gott in Ordnung zu bringen.

Seinen Dienst krönte er mit seinem Sühnopfer am Kreuz, sodass nun jeder, der Gott seine Sünden bekennt, mit Gott versöhnt werden kann. Weil Christus jetzt im Himmel ist, setzen wir seinen Dienst fort, indem wir an Christi statt bitten: »Lasst euch versöhnen mit Gott« (2Kor 5,20). Wer diese Botschaft annimmt, ist mit Gott versöhnt und wird mit Christus eingemacht – unabhängig davon, ob er sich auch so *fühlt*. Gott sagt ihm: »Daher, wenn jemand in Christus ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden« (2Kor 5,17).

Wenn Sie erlebt haben, was Versöhnung bedeutet, dann werden Sie aktiv werden, um anderen davon zu erzählen. Das ist der Ausgangspunkt aller Evangelisation, man könnte auch sagen: das Wesen der Evangelisation schlechthin.

Jetzt folgt eine weitere Ermunterung des Heiligen Geistes durch den Apostel Paulus: »... danksagend dem Vater, der uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht, der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe, in dem wir die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden« (Kol 1,12-14).

Gott hat uns gewürdigt, Teilhaber des Erbes der Heiligen im Licht zu sein. Kein Apostel Paulus, keine Persönlichkeit der Kirchengeschichte oder sonst wer hat irgendein größeres Anrecht als wir. »Wenn jemand in Christus ist, da ist eine neue Schöpfung.« Wer das sagen kann, der ist versöhnt und dadurch Teilhaber am Erbe der Heiligen im Licht. Gott hat uns errettet aus der Gewalt der Finsternis und hat uns in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt. Es gibt also eine Versetzung, von der ich restlos überzeugt bin: die Versetzung aus dem Reich der Finsternis.

Wenn Sie von den schrecklichen Dingen hören, die Menschen tun, wundern Sie sich dann, warum sie so etwas machen? Weil sie unter der Macht der Finsternis stehen. Aber wenn sie von diesem Sohn der Jungfrau hören, von diesem wunderbaren, geheimnis-

vollen Menschen, der aus der oberen Welt kam und der uns mit Gott versöhnt hat – und sie glauben an ihn, dann sind sie aus der Finsternis errettet und versetzt in das Reich des Sohnes der Liebe Gottes.

Das passierte, als Sie sich bekehrt haben. Sie wurden dadurch würdig gemacht, Teilhaber an diesem Erbe zu werden. Von Ihnen her betrachtet waren Sie nicht würdig; aber Gott hat Sie würdig gemacht, und wenn Gott jemanden würdig gemacht hat, dann ist es es auch. Ihnen wurde vergeben, also handeln Sie ebenso. »Was Gott gereinigt hat, halte du nicht für gemein« (Apg 11,9). Wenn Gott Sie von irgendetwas gereinigt hat, wäre es unangemessen, wenn Sie sich wie ein geprügelter Hund wegstellen. Stehen Sie lieber auf und danken Sie Gott, dass er Sie würdig gemacht hat, eines seiner Kinder zu sein, befreit aus der Macht der Finsternis und erlöst durch Christi Blut.

### ***Erwählt und gesegnet***

In Epheser 1,3 schreibt Paulus: »Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus.« Nicht wenige Menschen meinen, mit »himmlischen Örtern« seien Kirchengebäude gemeint; aber in der Elberfelder Bibel ist das Wort »Örter« kleiner gedruckt, weil es im Urtext gar nicht steht. Dafür steht dort das Wort »himmlischen« in der Mehrzahl und weist auf den Heiligen Geist und alle mit ihm verbundenen himmlischen Dinge hin. Wenn Paulus also sagt, Gott habe uns mit allen geistlichen Segnungen in den Himmlischen<sup>1</sup> gesegnet, dann hat er es bereits getan. Er hat uns in Christus schon genauso mit allen geist-

---

1 A. d. H.: Hier wird das Wort in der substantivierten Form gebraucht.

lichen Segnungen gesegnet, wie er uns in ihm auch auserwählt hat vor Grundlegung der Welt (V. 4).

Gott ist ewig und hat vor allen Menschheitstagen existiert, und er wird am Ende der Zeit genauso da sein wie am Anfang; denn Zeit ist für Gott nur eine zweitrangige Angelegenheit. Gott umgreift die Zeit und hat alle Zukunft schon durchlebt. Längst bevor es überhaupt Zeit gab, hat er Sie schon gesehen und wusste, welchen Charakter Sie haben werden. Auch Ihren Namen kannte er damals schon. Ebenso wusste er bereits, wie groß Sie werden und ob Sie als Mann oder als Frau, ob verheiratet oder ledig Ihr Leben verbringen. Er wusste, ob Sie als Amerikaner oder als Deutscher oder als Japaner auf die Welt kommen. Er wusste alles über Sie und legte die Hand auf Sie.

Sie sagen: »Ja, und warum habe ich das nicht schon früher gewusst?«

Das ist ein Geheimnis; aber so viel weiß ich: Sie wären nie zu Gott gekommen, wenn er sich nicht Ihnen zugewandt hätte. Lassen Sie sich nie einfallen, sich in die Brust zu werfen und zu sagen: »Ich suchte den Herrn!« Sie suchten ihn, *nachdem* er Ihnen Ihre Ausweglosigkeit gezeigt hat und Sie eindringlich gemahnt und gedrängt hat. Er ergriff die Initiative, nicht Sie.

Sie hatten nichts zu tun, als darauf zu reagieren, dass der Herr hinter Ihnen her war und Sie drängte. Auf diese Weise ist das gesamte Volk Gottes zu ihm gekommen. Und er erwählte Sie vor Grundlegung der Welt. Gott kannte Ihren Namen und den meinen, bevor es Meere und Berge gab und bevor ein Stern oder der Planet Erde bestand.

## *Angenommen in dem Geliebten*

Und weiter werden wir durch den Apostel Paulus ermahnt: »... dass wir heilig und untadelig seien vor ihm in Liebe; und [wie er] uns zuvor bestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst« (Eph 1,4-5). Was heißt »zuvor bestimmt«? Nun, dass er vor unserem Dasein schon unsere Bestimmung festgelegt hat. Und was ist die Bestimmung eines Christen? Sie besteht darin, dass Gott uns durch Jesus Christus zur Sohnschaft für sich selbst vorherbestimmt hat. Und warum machte er das? »Nach dem Wohlgefallen seines Willens«. Gott gefiel es, alles so zu machen. Gott sagte: »Wenn ich es so wollte, brauchst du dir darüber keine Gedanken zu machen. Was geht dich das an? Mir gefiel es so!«

Alles geschah nach dem Wohlgefallen seines Willens, und es dient dem »[Preis] der Herrlichkeit seiner Gnade, womit er uns begnadigt hat in dem Geliebten« (V. 6). Niemand kann nach eigenem Gutdünken zu Gott kommen und angenommen werden. Ein Christ ist einer, der die Wahrheit glaubt, dass es nur eine Tür gibt und dass diese Tür der Sohn Gottes selbst ist. Wir sind in dem Geliebten angenommen worden. Darum kann ich denen, die Naturlyrik sowie religiöse Gedichte geschrieben haben, und all den eigenartigen Leuten nicht folgen, die lehren, man könne überall und auf jede Weise zu Gott kommen. »Am Christentum ist nichts Außergewöhnliches«, sagen sie. Nach ihrer Ansicht hat Gott zu den Griechen durch Plato, zu den Muslimen durch Mohammed und zu den Buddhisten durch Buddha gesprochen. Soll jeder glauben, was er will, so ihre Meinung.

Das ist aber kein Christentum und nicht das, was die Bibel lehrt. Jeder, der sich trotzdem für einen Christen hält und solche Dinge lehrt, hat mehr studiert, als seine Intelligenz vertrug, und müsste noch einmal von vorn anfangen. Die einfache Tatsache lautet: »Niemand kommt zum Vater als nur durch mich« (Joh 14,6). Man kann



nicht einfach irgendwie und irgendwo in den Himmel spazieren. Man kommt nur durch eine Tür hinein, und die ist Jesus Christus, der Herr. Aber Dank sei Gott: Die Tür ist so weit offen, wie Sie es nötig haben.

Der Geist ermutigt uns in Römer 5,1: »Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.« Das ist nicht der Frieden, hinter dem alle her sind oder für den sie Pillen schlucken, um ihn zu bekommen. Man kann ihn auch niemals in einer Flasche kaufen. Gott sagt nicht: »Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Gnade, darum haben wir Frieden im Herzen.« Er sagt: »Frieden mit Gott«.

Ein Mensch, der zum Tode verurteilt ist, hat keinen Frieden mit den Vertretern des Staates, denen er sich vor Gericht gegenüber sieht. Auch wenn die Richter einen zitternden Menschen vor sich stehen sehen, muss einer von ihnen sagen: »Es tut mir leid; aber die Zeugenaussagen und die Gesetze dieses Landes verlangen von mir folgende Aussage: Sie werden in einem bestimmten Gefängnis bis zu dem und dem Tag inhaftiert und dann hingerichtet werden.« Dann schreien die Verwandten im Gerichtssaal auf, wenn sie es hören, der Angeklagte wird bleich; er versucht, seinen Anwalt anzulächeln, und wird dann abgeführt. Da ist kein Frieden in seinem Herzen; aber um einen solchen Frieden geht es hier auch nicht.

Es herrschte also Feindschaft zwischen Gott und den Menschen. Der Mensch hatte gesündigt und die Gebote Gottes übertreten und war dem Tod verfallen; weil die Seele, die sündigt, sterben muss. Es gab keinen Frieden zwischen den Menschen und ihrem Gott. Dann kam Jesus und öffnete das Himmelreich für alle Glaubenden, und dadurch haben wir Frieden mit Gott, wenn wir durch Glauben gerechtfertigt sind. Das Hohe Gericht des Himmels zürnt uns nicht mehr und sagt nicht länger, wir müssten sterben, sondern erklärt, dass wir leben dürfen.

## *Wozu Trübsale gut sind*

Nun brauchen Sie nicht zu glauben, dass Gott nicht auch den Frieden des Herzens schenkt. Diesen Eindruck möchte ich nicht hinterlassen; aber darüber sprechen wir hier nicht. Wir haben durch Glauben Zugang zu dieser Gnade, und wir »rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, da wir wissen, dass die Trübsal Ausharren bewirkt« (Röm 5,2-3).

Wir bitten: »O Gott, gib mir Ausharren!« Gott aber gibt uns das Ausharren nicht so, wie wir eine Dose Bohnen im Gemüseladen kaufen können. Er gibt uns Ausharren, indem er uns Trübsale erleiden lässt. Niemandem gefällt das. Wir sagen: »Herr, ich hätte es gern auf andere Weise!« Aber Gott weiß es doch wohl besser. Wenn er Ihnen Trübsal vorstellen und sagen würde, er wolle Ihnen Ausharren verleihen, indem er Ihnen währenddessen ein wenig Trübsal zukommen lässt, wären Sie dann nicht bereit, ein wenig Trübsal auf sich zu nehmen?

Sie sagen: »Herr, ich möchte, dass alle meine Wege schön gepflastert sind.« Der Herr aber sagt: »Leider kann ich dir nicht zu Willen sein. Ich werde dir gelegentlich Stolpersteine in den Weg legen, damit du das Ausharren lernst.« Diese Stolpersteine gefallen Ihnen nicht; aber Ihnen gefällt das Ausharren, und wenn Sie das Ausharren haben wollen, müssen Sie auch die Stolpersteine annehmen. Und was ist Ausharren anderes als Erfahrung?

Der Heilige Geist bietet jungen, ängstlichen und sorgenvollen Christen ein Wort an: »Wer wird uns scheiden von der Liebe des Christus? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: ›Deinetwegen werden wir getötet den ganzen Tag ...‹ Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten,

weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn« (Röm 8,35-36.38-39).

### ***Tatsächlich frei!***

Nun also, lieber Christ, wenn Sie wirklich wiedergeboren sind und Christus wirklich lieben, verstehen Sie, wohin Sie dadurch gebracht worden sind? Erkennen Sie, dass Sie neu geworden sind, eine Neuschöpfung in diesem Universum – etwas, was Sie von der übrigen Bevölkerung unterscheidet? Sie sind eine bevorrechtete und geehrte Person, Sie sind reich und direkt Gott unterstellt, Sie sind großartig. Dafür sollten Sie Gott danken und ihm immer dankbar bleiben.

Unser tief innerlicher Sündenschaden kann nur durch eine entsprechende innere Befreiung geheilt werden. Wenn der Herr einen Menschen befreit, ist er wirklich frei; und bevor er befreit ist, können Sie ihm die Freiheit nicht durch ein Lied gewähren, nicht einhämmern und nicht durch eine Predigt ermöglichen. Es gibt einfach keinen, uns Sterblichen bekannten Weg, ihn zu befreien. Doch die Kirche gibt jedes Jahr Millionen von Dollar für religiösen Unfug aus, um Leute zu befreien. Ein schlichter Akt des Heiligen Geistes aber kann einen Menschen wirklich und für immer befreien und alle Ketten lösen. Und Sie dürfen zu Gott kommen und ihn kühn darum bitten.

Als ich jung war, geriet ich in ein inwendiges Durcheinander. Es lag eine Last auf mir; ich konnte meine inneren Fesseln nicht abwerfen und war unglücklich. Eines Tages ging ich im Westen von Akron (Ohio) eine Straße entlang, und ich hatte die Nase voll von allem. Ich wusste, dass Gott nicht ärgerlich mit mir war, und ich erkannte, dass der Teufel mich quälte. Plötzlich blieb ich ste-

hen, stampfte am helllichten Tag mit dem Fuß auf, blickte zwischen den Ästen der Bäume zum Himmel hinauf und sagte: »Gott, ich halte das nicht mehr aus!« Und ich meinte das auch so. Und dann befreite Gott mich augenblicklich, weil er sah, dass ich das im Glauben tat. Ich klagte nicht Gott an, sondern den Teufel. Und es war nicht der Herr, der mich gebunden hatte, sondern der Teufel, die alte Schlange.

Ich glaube, dass die Leute des Herrn ein glücklicheres Volk sein könnten. Dann würden sich auch mehr Menschen bekehren. »Lass mir wiederkehren die Freude deines Heils ... Lehren will ich die Übertreter deine Wege, und die Sünder werden zu dir umkehren« (Ps 51,14-15). Daraus folgt, dass eine Gemeinde, die von innen her glücklich ist, keinen Cent auszugeben braucht, um glücklich zu werden, und nichts in den Ablauf ihrer Zusammenkünfte aufnehmen muss, um Glück zu finden, denn es ist schon da. Sie wäre ein Beispiel für eine neutestamentliche Gemeinde.

Es ist möglich, dass es in einer Gemeinde einen Streitfall gibt. Ein oder zwei Leute legen sich quer, und jemand fühlt sich verletzt. Dann kann das Werk Gottes nicht weitergehen. Aber der Heilige Geist hat die wunderbare Fähigkeit, solche Streitfälle zu entdecken und zu lösen. Der Prediger weiß nichts davon; er ist ahnungslos. Aber der Heilige Geist weiß Bescheid, und er findet den Richtigen. Und wenn er diesen Verursacher des Streits dazu bewegen kann, sich zurechtbringen zu lassen, geht es bald wieder weiter, und der Segen Gottes kehrt zurück.

Jesus Christus hat absolute Autorität über die Heiligen Schriften. Sie wurden zwar von Menschen geschrieben; aber diese wurden vom Heiligen Geist getrieben. Jedes Problem der Gemeinde, vom Pfingsttag an bis zu dieser Stunde, wird in dem wunderbaren Buch angesprochen, das wir das Wort Gottes nennen. Wenn wir dazu beitragen wollen, das Christentum der ersten Zeit zu beleben, müssen wir zum neutestamentlichen Glauben zurückkehren.